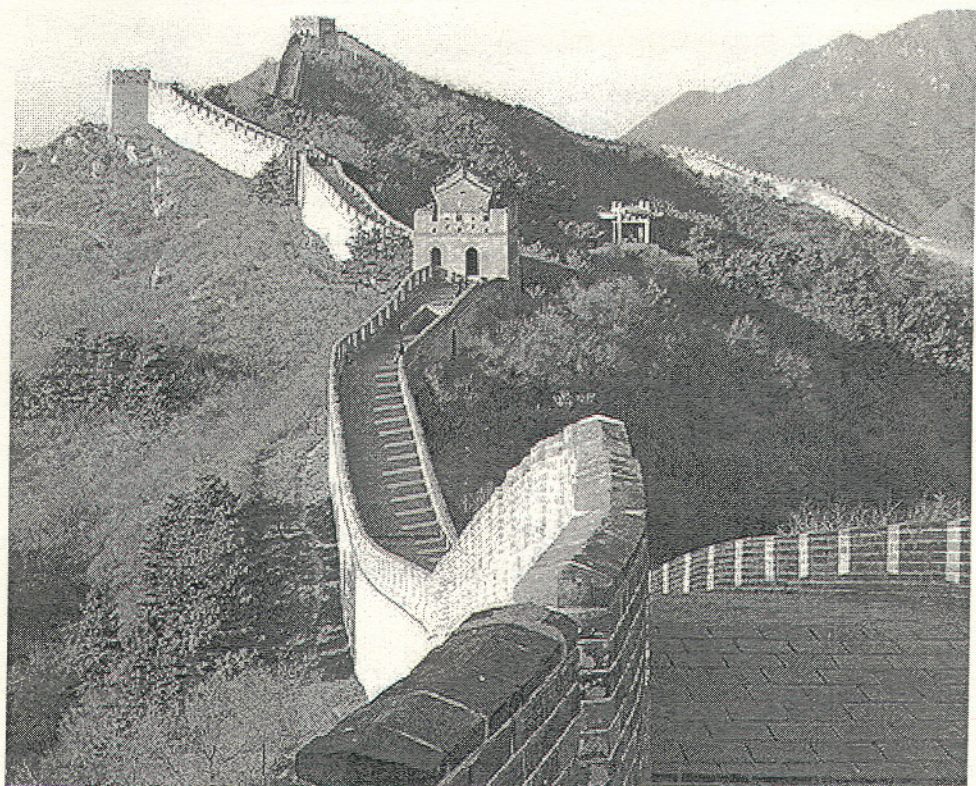


Die Chinesische Mauer

Eine Farce von Max Frisch

(Version für Paris, 1972 in stark gekürzter Fassung)

Aufgeführt von SchülerInnen der Ecole d'Humanité



Max Frisch schlägt Alarm

"Die Chinesische Mauer" ist unter dem frischen Eindruck der Bomben von Hiroshima und Nagasaki entstanden. Weihnachten 1945 begann Max Frisch mit der Arbeit. Man hat ihn den Schweizer Thornton Wilder genannt. "Die Chinesische Mauer" liegt nicht nur geistig, sondern auch in der Form auf der gleichen Linie wie "Wir sind noch einmal davongekommen". Es ist entfesselter Theater. Bei Frisch gewissermaßen eine makabre Revue-Ballade der menschlichen Unbelehrbarkeit.

Zwei kurze Szenen des verängstigten Paares Romeo und Julia rahmen das ganze Theaterstück ein. Man gewinnt den Eindruck, dass die Liebenden die einzigen sind, die davonkommen.

Max Frisch will nicht missverstanden werden. Er will keinen ausgewegenen Pessimismus predigen. Sein Stück soll eine Art Stop-Zeichen sein. Unsere geistige Situation steht unter Alarm, meint Frisch.

Als den Ur-Diktator gewissermaßen stellt Frisch den Kaiser Hwang Ti hin. Die chinesische Mauer steht symbolisch für die Mauer, mit der sich Despoten gegen die Wahrheit abriegeln.

An dem Hof dieses Tyrannen kann nur einer die Wahrheit sagen: Der Narr. Der junge Mann von heute. Nicht nur die "Führer" wollen nichts von Wahrheit und Menschlichkeit wissen. Auch das unterdrückte Volk schaltet sich in den ewigen Kreislauf der Unterdrückung ein, wenn es an die Macht kommt.

Napoleon schnarrt mit Generalsstimme Unverständnis. Er hört die Völker schon wieder nach sich rufen. Keiner in der historischen Kette bekennt sich schuldig, am Untergang der Menschheit mitgewirkt zu haben.

"Was ist Wahrheit", ruft Pontius Pilatus. Er hat auf das Volk gehört und Christus gekreuzigt.

"Wer ist heute Hwang Ti der Himmelssohn, der immer im Recht ist?" fragt sich der Heutige im Stück. "Und dieser arme Stumme, der nicht einmal Heil sagen kann, und Wu Tsiang, der General mit den blutigen Stiefeln, und wie sie alle heissen: Wer ist gemeint?"

Die Frage wird also aufgeworfen: Wo stehen wir heute? Auf der Weltpolitischen Ebene hat "Die Chinesische Mauer" durchaus nicht an Aktualität eingebüsst. Ausserdem soll der Alarm von Max Frisch auch in persönlicher Ebene unseres Alltags gelten. Was ist unsere Rolle als ErzieherInnen, Väter, Mütter, einfache oder einflussreiche BürgerInnen, Teil des Volkes, als junge und alte Menschen? Was tun wir, um Hwang Ti oder den Prinzen zu verhindern? Sind wir der Heutige und wählen wir den gefährlichen Weg der Narrenfreiheit? Sind wir die Prinzessin, aufrichtig doch machtlos? Oder Stummer, der Willkür ausgesetzt? Sind wir nicht auch manchmal Hwang Ti selber, bestrebt das Funktionieren des Systems zu gewährleisten, das uns einen Machtposten sichert, eine Mauer um uns bauend, um nicht den eigenen Schwächen ins Auge blicken zu müssen?